

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 89.

Neuenbürg, Donnerstag den 5. Juni

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Da man in Erfahrung gebracht hat, daß die Blutlaus in jüngster Zeit da und dort wieder in größerer Menge aufgetreten ist, so werden die Ortsvorsteher hiemit beauftragt, sämtliche Obstbäume ihrer Markungen genau untersuchen zu lassen und nötigenfalls ungefümt nach Maßgabe des oberamtlichen Ausschreibens vom 23. Mai 1882 insbes. Ziff. 6 und 11 (Enzthäler von 1882 Seite 323) Einleitung zu gleichzeitiger Vornahme gemeinschaftlicher Verteilungs-Maßregeln zu treffen, auch über die getroffenen Anordnungen und den Stand der Sache hierher Anzeige zu erstatten.

Den 3. Juni 1884.

R. Oberamt.
Kestle.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Die unter den Schafen des Bauers Georg Schauble in Weinberg ausgebrochene Räude ist wieder erloschen.

Den 3. Juni 1884.

R. Oberamt.
Kestle.

Neuenbürg.

Kleinnutz- u. Brennholz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Weinsteiße, Buchberg und Mißebene kommen am Freitag den 6. Juni morgens 8 Uhr

auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

- 150 Bau- und Gerüststangen,
- 70 Werkstangen,
- 100 Hopfenstangen,
- 250 Reisstangen,

- 13 1/2 Nm. eichene Prügel,
- 48 " do. Reisprügel,

- 1 1/2 " buchene Prügel,
- 2 " Nadelholzprügel,
- 7 " tannenes Stockholz und
- 2 Flächenlose ungebundenes eichenes und buchenes Reis.

Den 30. Mai 1884.

Stadtschultheißenamt.
Pub.

Stadt Wildbad.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 7. Juni d. J. morgens 11 Uhr

werden auf hiesigem Rathause aus den Stadtwaldungen Kegelthal, Abt. 9 und

Scheidholz in den Distrikten Meistern, Sommersberg, an der Linie und Wanne im Aufstreich verkauft:

- 3 Buchen mit 0,43 Fm.,
- 990 Stück tannenes und
- 390 " forchenes Stammholz mit

1183 Fm., ferner:

aus Meistern Abt. 6 Schlag, an der Linie Abt. 2 und 9 Durchforstungen, Sommersberg Abt. 15 und Wanne Abt. 6 Reinigungsstieben, sowie Scheidholz in den Distrikten Meistern, Sommersberg, an der Linie und Wanne:

- 140 Nm. buchene Prügel,
- 11 " Nadelholz-Scheiter,
- 401 " do. Prügel,
- 1 " do. Rinde,
- 210 " do. Reisprügel,
- 206 " buchene Reisprügel.

Nähere Auskunft erteilt die Stadtförsterei.

Calmbach.

Stamm- und Brennholz-Verkauf

aus dem Gemeindewald Kälbling, auf dem hiesigen Rathaus

Samstag den 7. Juni d. J. vormittags 11 Uhr

wobei vorkommt:

- 473 St. tan. Langholz mit 438,42 Fm.,
- 82 " " Sägholz " 79,91 "
- 40 " " Baustangen mit 6,39 Fm.,
- 4 " " Eichen mit 2,15 Fm.,
- 2 Nm. buch. Abholz,
- 100 " tann. "
- 12 " " Anbruchholz,
- 22 " " Rinden,
- 35 " " Reisprügel.

Den 30. Mai 1884.

Schultheißenamt.
Häberlen.

Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus dem Nachlaß der Christian Friedr. Boll, Schreiners Wiv. hier kommt am Freitag den 6. Juni d. J. vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus letztmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

- P. Nr. 287: 3 a 30 qm. Gemüsegarten mit Mauer und Gartengarten in Lippenwießen neben P. Nr. 286 und 294 und
- P. Nr. 288: 4 a 55 qm. Gemüse- und Baumgarten allda, neben P. Nr. 285 u. 289.

Anschlag . 600 M

P. Nr. 1993: Markung Arnbach 13 a 46 qm. Acker im Ziegel-

rain, neben Fuhrmann Rüd. und Gottlieb Friedr. Blaisch

- Anschlag . 430 M
- Ankauf . 380 M

Liebhaber werden hiezu eingeladen. Den 3. Juni 1884.

Waisengericht.
Vorstand Pub.

Birkenfeld.

Verkauf eines Waren-Lagers u.

Aus der Konkursmasse des Chr. Fir. Krämers hier wird in dessen Behausung das Warenlager, umfassend:

- Zucker, Kaffee, Tabak, Cigarren, Cichorie, Garn, Nügel, Bohnen, Erbsen, Stärke, Wicse u. u.,

sobald die Laden-Einrichtung und die Haushaltungs-Fahrnis am Montag den 9. Juni d. J. morgens 9 Uhr

gegen bar versteigert.

Hiezu werden Kaufs-Liebhaber eingeladen.

Konkursverwalter.
Haußmann.

Privatnachrichten.

In der Wasserheil-Anstalt Herrenalb stehen zwei elegante

Pferde,

Vollblutabstammung, im Alter von 6 und 7 Jahren, zu verkaufen. Beide sind geritten, ein- und zweispännig gefahren.

Wildbad.

Im Gasthof zum goldnen Hof findet ein weiterer

Hausknecht

sofort Stelle.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes

Zimmermädchen,

welches schon in bessern Häusern gedient hat, nähen, bügeln und sonstige Haushaltungsarbeiten versehen kann, wird nach Pforzheim gesucht, entweder sofort oder bis Johanni. Adresse bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Ein geordnetes Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, wird sogleich gesucht. Marktplat Nr. 103.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-Agenten

Johs. Rominger, Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.
Ernst Schall, Calw.

Kapfenhardt.

Einige zweitägige

Bienenkästchen

mit Normalrahmen kann abgeben

Scholl, Schreiner.

Schwann.

Eine Kuh mit Kalb, erster Dual.,

1 Paar Läuferchweine,

6 Stück Hühner,

Fah- und Handgeschirr,

1 Bernerwägel mit 2 Sitzen, sowie

allerlei Fuhr- und Bauerngeschirr sehr ich besonderer Verhältnisse halber dem Verkauf aus und können Liebhaber täglich mit mir unterhandeln.

Math. Bodamer senr.

Neuenbürg.

Die Mitglieder des Volksschullehrer-Bereins werden zu einer

Filialvereins-Versammlung

behufs der Wahl eines neuen Vereins-Agenten auf nächsten

Samstag den 7. Juni

nachmittags 2 Uhr

in das Gasthaus zum Bären hier freundlichst eingeladen.

Im Auftrag mehrerer Lehrer.
Schullehrer Schramm.

Klagen aus dem Publikum

werden häufig laut, daß es nicht genau informiert sei, wie die neuerdings mit ungeteiltem Beifall gegen Verstopfung, Leber- und Gallenleiden, überhaupt Verdauungsstörungen, in Anwendung gekommenen ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen verpackt sein müssen. Damit nun Jedermann in der Lage sei, das ächte Präparat sicher zu beurteilen, wird bemerkt, daß dasselbe nur in, durch einen Streifen verschlossenen Blechdosen, welche ein Etiquett, das weiße Kreuz in rotem Feld und den Namenszug Apotheker R. Brandt's tragen, verpackt wird. Alle anders aussehende Fabrikate sind unecht und zurückzuweisen. Erhältlich à Schachtel M 1 in den Apotheken.

Kronik.

Deutschland.

Der „Voss. Ztg.“ wird gemeldet: „Einer der gefährlichsten Anarchisten, ein gewisser Ignaz Schulz, hat vor einigen Tagen New-York verlassen, um sich nach Europa zu begeben. Er ist in den Hafenstädten avisiert, wo man sämtliche ankommenden Schiffe, sowie die landenden Schiffe streng überwacht. Derselbe führt eine nicht unerhebliche Menge Dynamit mit sich, womit er sich in die österreichischen Staaten zu begeben beabsichtigt. Es sind Vorkehrungen getroffen, um ihn sofort beim Betreten des europäischen Bodens in Sicherheit zu bringen.“

Siegburg, 29. Mai. Durch die Unvorsichtigkeit eines Reisenden ereignete sich am Samstag auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Troisdorf ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Geschäftsreisender warf während der Fahrt eine leere Weinflasche aus dem Koupee; die Flasche traf unglücklicherweise den an dieser Strecke stationierten Bahnwärter an den Kopf und verletzte ihn derartig, daß er bewußtlos zu Boden sank. Der Zugführer, welcher den Vorgang beobachtet hatte, ließ sofort den Zug halten und die Thüren verschließen, um den Thäter zu ermitteln. Der Reisende aber nahm schleunigst durch die jenseitige Thüre Reißaus, durchschwamm die Sieg und konnte nicht festgenommen werden. Da er aber seinen Koffer im Koupee zurückgelassen, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß seine Persönlichkeit ermittelt wird. Der Zustand des Verletzten ist lebensgefährlich.

Frankfurt a. M., 2. Juni. In der Judengasse, wo schon 1872 plötzlich über Nacht mehrere Häuser einstürzten, fand eine baupolizeiliche Untersuchung statt, welche die Notwendigkeit einer Niederlegung der noch vorhandenen Häuser ergab, da sie zu baufällig geworden sind, um ferner zu Wohnzwecken zu dienen. In wenigen Monaten wird also von der vielgenannten Frankfurter Judengasse nichts mehr übrig sein als der Name und die Erinnerung. Als mit dem 19. Jahrhundert die drei Thore fielen, welche die Judengasse vom übrigen Frankfurt absperrten, suchten die Juden sich andere Wohnungen und in die leer werdenden Häuser, welche allmählig von der Stadt erworben wurden, nisteten sich arme Christenfamilien ein. Der oben erwähnte Einsturz und die Neuregelung mehrerer benachbarter Straßen hatte damals den Abbruch der ganzen Westseite und die Tieferlegung der Gasse verursacht. Von ihren 204 Häusern stehen zur Zeit noch 35 auf der Ostseite, darunter das Stammhaus der Rothschilds und das Geburtshaus Börnes. Jetzt sollen auch sie verschwinden. (S. M.)

Rüdesheim, 1. Juni. Heute wurde die Niederwaldbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Auf- und Niederfahrt des Festzuges ließ eine in jeder Hinsicht absolute Betriebsicherheit erkennen. Es ist eine Zahnradbahn nach Riegenbach'schem System; sie ist die zweite in Deutschland für den Personenverkehr eingerichtete Zahnradbahn, die dritte Linie wird Stuttgart-Degerloch sein.

Karlsruhe, 31. Mai. Die Landesversammlung der nationalen und liberalen Partei findet am 8. Juni dahier in der Festhalle statt.

Württemberg.

Stuttgart, 3. Juni. Erfreuliche Beweise für die Anerkennung, welche auch über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus die echt humanen Bestrebungen des Vereins zur Gründung von Ferienkolonien finden, sind kürzlich dem Vorstande des Komites des gen. Vereins geworden. Es ist dies zunächst ein mit der Unterschrift des Herzogs von Ratibor als derzeitigen Vorstandes des Friedrich-Wilhelm-Victoriafonds zu Berlin versehenes Schreiben, wodurch dem Komite für Ferienkolonien mitgeteilt wird, daß aus der Kasse des gen. Fonds für seine Zwecke eine Subvention von 400 M bewilligt worden sei. Ebenso ist dem Verein durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien unserer Stadt wieder ein Jahresbeitrag von 300 M bewilligt worden, worin der Verein neben der Wertschätzung der kräftigen materiellen Unterstützung auch eine wesentliche moralische Förderung seiner Bestrebungen erblicken zu sollen glaubt. (Schw. M.)

Stuttgart, 3. Juni. Das prächtige Pfingstwetter hat eine Menge Fremder hieher gelockt, und ebenso eine Menge Stuttgarter nach auswärts geführt. Unter anderem langte ein Extrazug von Nürnberg mit 13 Waggons und 400 Personen an, und von Stuttgart ging ein Extrazug nach Friedrichshafen.

Heutlingen, 30. Mai. Heute früh ereignete sich am neuen Fortbildungsschulgebäude ein großes Unglück. Zwei Zimmerleute, ein Geselle und ein Lehrling, waren damit beschäftigt, das Fenstergestims des zweiten Stocks anzubringen und berieten auf dem Gerüst stehend mit dem Stadtbaumeister, als die Gerüstbretter abglitten. Die beiden Zimmerleute, die noch wegspringen wollten, fielen herunter; der Stadtbaumeister konnte sich noch an einer Fensterkleidung festhalten, die ihn vor dem Sturz in die Tiefe schützte und ihm gestattete, sich mit Anwendung aller Kräfte in die Fensteröffnung hineinzuziehen. Beide Zimmerleute sind an Armen und Füßen schwer verletzt, der Stadtbaumeister ist mit dem Schrecken davongekommen.

Conweiler, 3. Juni. Aus Anlaß der Pfingsttour, welche der „Männerchor Freudenstadt“ hieher unternahm, war es am Pfingstsonntag Nachmittag sehr lebhaft. Im Gasthaus z. Ochsen v. M. Kentschler und in dessen Gartenwirtschaft hatten sich außer dem Freudenstadter und dem hiesigen Gesangverein auch noch der von Höfen in starker Männerzahl eingefunden, welche ihre Weisen abwechselnd vortrugen. Unter den weiteren Gästen war besonders auch Neuenbürg vertreten. Gegen Abend bei Eintritt der kühleren Temperatur verteilten sich die Vereine und Gäste in verschiedenen Gasthäusern hier und in Schwann zu geselligen Unterhaltungen.

Gräfenhausen, 3. Juni. Nicht bloß blühende, sogar gefärbte Trauben sollen an der Kamerz des Grünhofswirts Luz zu sehen sein.



Miszellen.

Die Professorstochter.

Eine Geschichte aus dem Breslauer Leben vor fünfzig Jahren.

Von Anna Kempe.

Seit die Universität sich in der Hauptstadt der Provinz Schlesien befindet, ist sie dort immer der unsichtbare Mittelpunkt geistigen Lebens gewesen.

Die verschiedenen Fakultäten waren zu Zeiten durch Gelehrte besetzt, welche einen europäischen Ruf genossen. Abwechselnd glänzten im Laufe der Jahre Theologen, Juristen, Philologen und Mediciner als Sterne erster Größe, bis später auch die Naturwissenschaften sich immer mehr in den Vordergrund kämpften und somit dieser treue Hort der Wissenschaften nicht nur sich stets auf der Höhe der Zeit erhielt, sondern in einzelnen tapferen Streichern derselben oft mutig voranschritt.

Es wurde von vielen Seiten tief und schmerzlich empfunden, als 1837 einer der namhaftesten Gelehrten, Professor Steffens, durch einen Ruf zur Residenz der Breslauer Universität entführt wurde.

Sein Nachfolger kam aus Berlin in die Provinz. Diese Stille war mit ihm in die Räume eingezogen, in denen unter seinem Vorgänger sich an bestimmten Tagen eine sehr gewählte Gesellschaft hervorragender Capacitäten aus allen Lebenskreisen versammelt hatte.

Der gelehrte Herr brachte die Tage, oft auch die Nächte in seinem physikalischen Kabinet zu, um durch Versuche die Entdeckungen der Neuzeit auf die Probe zu stellen. Vor Allem beschäftigte der Elektromagnetismus seinen Forschergeist. Die Außenwelt existierte kaum für ihn, so tief versenkte er sich in die geheimnisvoll waltenden Kräfte der Natur.

Nur er und seine Tochter bewohnten den ersten Stock des alterthümlichen Gebäudes, welches, in demselben Stil wie die Universität gebaut, in der unmittelbaren Nähe derselben lag.

Mira stand im fünfzehnten Jahre, als sie mit dem Vater nach Breslau gekommen war. Groß und schlank aufgeschossen, prägte sich in ihrer ganzen Erscheinung das träumerische Wesen einer schlummernden Mädchenseele aus, welche oft plötzlich an einem Tage erwacht, die Knospe sprengt, und zur reizendsten Blüte sich entfaltet — eine neue Welt ahnungsvoll vor sich erblickt.

Ihre Mutter hatte sie kaum gekannt. Romantische Verhältnisse, genährt durch Beziehungen zu literarischen Größen der damaligen Epoche, hatten eine Trennung der Eltern herbeigeführt, als Mira das Kindesalter noch nicht überschritten. Unter der Aufsicht von zwei Tanten herangewachsen, war sie jetzt Herrin im Hause, in welchem eine alte Dienerin die Wirtschaft besorgte, der Vater in gelehrte Studien vertieft und sie sich selbst überlassen war.

Der Lebensfrühling, der nach und nach vor ihr aufging, fand sie allein, angewiesen auf die Bibliothek ihres Vaters, auf ihre eigenen Gedanken und auf den Verkehr mit einigen Familien, die sich des vereinsamten Mädchens zuweilen annahmen.

An dem großen Fenster ihres schmalen, tiefen Zimmers saß sie tagelang zeichnend oder mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt — hinausblickend in die Welt, welche ihre Phantasie mit verführerischen Farben vor ihr ausmalte.

Wenn sie die dunklen, ernstesten Augen sehnsuchtsvoll in die Höhe richtete, so geschah es zuweilen, daß diese den Blicken aus zwei anderen Augen begegneten, welche nicht weniger sehnsuchtsvoll und fragend zu ihr herabzahn.

In dem zweiten Stock des gegenüberliegenden Hauses wohnte ein junger Mann, welcher, in gelehrte Arbeiten vertieft, der Gegenwart fast entrückt und in der Gedankenwelt festgebannt schien, in der er die Lösung für die ihn beschäftigenden wichtigen Fragen zu finden hoffte.

Es war die „Theorie der Engel“, deren Studium alle Geisteskräfte des jungen, glaubenseifrigen katholischen Theologen in Anspruch nahm und die er sich zum Gegenstande erwählt hatte, um in nächster Zeit zur Erreichung seiner Doktorwürde darüber zu disputiren. Als er einst in tiefem Zweifel an das Fenster getreten war, um durch ein stilles Gebet sich Erleuchtung von oben zu erlehen — da hatte ein Strahl aus Miras Auge das seinige getroffen und war tief in sein Herz gedrungen.

Er stoh erschreckt zu seinen Büchern. Um so eifriger rang er nach Erkenntnis, um so strenger prüfte er die Lehren, die er zu vertheidigen hatte. Gerade unter dem Schutze des Glaubens hielt er sich sicher vor der Gefahr, die ihm zu drohen schien, und unter diesem Schilde erfocht er an dem Tage, wo er seine Doktorwürde erlangte, einen Sieg, der den jungen Gelehrten als eine feste Stütze der katholischen Kirche für die Zukunft betrachten ließ.

Der Eindruck, welchen Mira auf ihren Nachbar gemacht, war ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen und hatte ein gleiches Interesse für ihn hervorgebracht. Der Ruf seiner glänzenden Disputation war ebenfalls bis zu ihr gedrungen; es war auch nicht auffallend, daß der neu creirte Doktor der Theologie dem gelehrten Professor der Physik einen Besuch abgestattet hatte.

Nach den anstrengenden Arbeiten durfte der junge Mann sich zuweilen eine Erholung gönnen. Der Frühling brachte schon warme sonnige Tage, und wenn Professor P., mit seiner Tochter am Arm, gegen Abend einen Spaziergang machte, so begegneten sie häufig dem gelehrten Nachbar, der sie begrüßte, ja sogar einmal wagte sich ihnen anzuschließen und sie nach Hause zu begleiten.

Mira war an diesem Abend wie bezaubert. Immer tönte ihr die wohlklingende sanfte Stimme noch im Ohr, mit welcher Doktor M. über seine ferneren Lebenspläne mit ihrem Vater gesprochen, daß er in einiger Zeit nach Rom gehen und es sich dort entscheiden werde, ob er seine Berufstätigkeit der Kanzel oder dem Katheder zuwenden oder in einen Orden eintreten solle.

Jedenfalls schien die Außenwelt für ihn noch nicht vorhanden zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Giebt es Gespenster?

(Von Carl Hennings.)

„Pah! Es giebt keine Gespenster!“

Eine kleine Abendgesellschaft bei Directors; die siebzehnjährige, allerliebste, blondlockige Else, die eben ihre höhere Töchterschule verlassen hatte, warf energisch den Kopf zurück und blickte sich im Bewußtsein, etwas ganz Nichtiges und Unsehlbares geäußert zu haben, triumphirend und vielleicht ein ganz, ganz klein wenig kokett in der Runde um. Etwa elf oder zwölf Personen waren versammelt, die sich soeben über Kindererziehung, die feste Wascheise, die Ueberkultur der Zeit, unsere Dienstboten, Rheumatismus und elektrische Lampen in anmutiger Reihenfolge und gelungener Abwechslung mehr oder minder geistreich unterhalten hatten. Es war schon spät geworden und jetzt kamen die Gespenster an die Reihe.

„Sie haben natürlich wie immer recht, beste Else“, sagte der Hausarzt; ein silberhaariger Mann mit einem leisen Anfluge von Humor, „aber es giebt nervöse Menschen, sonderbare Stimmungen und noch merkwürdige Zufälle im Leben, Ahnungen, die sich verwirklichen — darf ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, die ein wenig aus Gespensterhafte streift?“

„Ach! wie allerliebste! Still!“ scholl es in der Runde. „der Doktor will uns eine Gespenstergeschichte erzählen!“ Man rückte um den Tisch zusammen und blickte voll Neugier und Erwartung auf den Sprecher.

„Nur habe ich eine Bitte“, sagte der Arzt, aus dessen Gesicht der sarkastische Zug völlig geschwunden war und sah die Gesellschaft mit einer gewissen ernsten und traurigen Entschlossenheit an. „Sie dürfen nicht lachen; denn was ich Ihnen erzählen will, hat mein Leben tief bewegt. Ich bin durch diese wahrhafte Begebenheit vor der Zeit grau geworden, ja, und ein stiller, einsamer Mann. Es war nicht immer so, einst war ich ein fröhliches Menschenkind; ich habe das nie verwinden können, was ich Ihnen kurz berichten will.“

„Ich hatte mich in einer schlesischen Stadt als Arzt niedergelassen und war viel beschäftigt; aber ich mußte mich weidlich plagen, die Stadt war ärmlich und die Einnahme eine dementsprechende. Da fiel mir unerwartet eine bedeutende Erbschaft zu. Jetzt konnte ich meinen längst gehegten Wunsch verwirklichen und in einen größeren Ort übersiedeln. Bevor ich in meinen neuen Wirkungskreis verzog, beschloß ich mir eine Erholung zu gönnen und in ein Bad zu gehen. Es zog mich an die Nordsee. Noch nie hatte ich das Meer gesehen, das einen überwältigenden Eindruck auf mich machte in seiner kolossalen Einförmigkeit. Je länger ich auf der Düne saß und hinausblickte in die graue Unendlichkeit, dorthin, wo der Himmel und die Wolken sich in eins zu verschmelzen schienen, desto feierlicher und gehobener ward mir zu Mute, alte, liebe Erinnerungen zogen durch meine Seele, und sehnsüchtige Träume aus der Kinderzeit wurden in mir wach....“

Der Badeort war still und friedlich; die „Saison“ hatte eben begonnen und wenige Gäste waren erst angelangt. Ich fand zufällig Unterkunft in dem ältesten Gasthose der Insel, der sich nicht als



Riesentkarawanerei darstellte, sondern eher einem gut bürgerlichen Familienhause ähnelte. Seit Menschengedenken war das Haus im Besitztum derselben Familie geblieben, und die Möblierung der Zimmer gab Zeugnis von altererbtem Wohlstand. Mancherlei seltsame Kupferstücke zierten die Wände, sonderbarlich geformte Rippesfiguren die Schränke; altertümliche Schreibtische, barocke Sessel, längst aus der Mode gekommene Spiegel überall, ein wahres Karitätenkabinet! Das heimelte die Gäste an, und die Wohnungen in dem Wirtshause waren stark begehrt. An der Tafel fand ich neun oder zehn Personen. Ich hatte in den ersten Tagen wenig Veranlassung, mich anzuschließen, sah auch nur, wie es mir vorkam, gleichgiltige Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schalkhafter Hausgenosse.

Der im 18. Jahrhundert lebende zürcherische Gymnasialrektor Heidegger erhielt einen aus dem Neste genommenen jungen Raben, den er aufzog, um ihn dann fliegen zu lassen, was aber der Vogel, Görgel oder Zerk genannt, nicht wollte, der nicht vom Hause wich. Hatte er sich bei den Hühnern sattgefressen, so kam er um die Stunde der Mahlzeit in das Esszimmer, postierte sich zwischen Hund und Kaze und schnappte diesen die zugeworfenen Bissen weg. Dann schrie er seinen Namen Zerk her, bellte wie ein Hund, krächte wie ein Hahn und machte allerlei Kunststücke, ohne je dreßiert worden zu sein. So oft Heidegger sprach: Zerk, mach Reverenz! duckte er nieder, schlug die Flügel verlobt zu Boden und girrte aus aufgeblähtem Halse wunderbar. Als man einst erzählte, daß die türkischen Kirchendiener die Gemeinde von den Minarets herab mit den Worten Akber-Allah-hoh! zusammenriefen, war des Raben Schlagwort lange Zeit Akber-Allah-hoh! Hatte er etwas entwendet oder zerrissen und war gezüchtigt worden, so machte er sich in die Weite oder unter das Dach und hungerte tagelang, erkannte aber später schon aus den Mienen, ob man nach dem Stöckchen suche. Bei seiner Rückkehr brachte er ein Geldstückchen oder sonst was, das er entwendet und versteckt hatte, zurück. Er griff alle Tiere, selbst die Hunde an, zog die Hühner am Schwanz zurück, wenn sie vor ihm fressen wollten, stiftete auch Frieden unter ihnen, so daß ihn alle respektierten. In besonderer Freundschaft stand er zum Haushund, fieng ihm die Flöhe, bellte mit ihm die Fremden an, verfolgte und zerzte die Bettler und riß ihre Kinder zu Boden, schnappte ihnen wohl auch das zugeworfene Geld oder Brot weg und flog damit fort. Er half Unkraut jäten und die Wiegenkinder hüten. Ausgeschlossen ahnte er das Pochen eines Bekannten nach, bis man aufthat. Er wußte genau, was das Mittagläuten oder die Ankunft von Gästen bedeutete, und kam dann aus weiter Ferne herbeigeflogen. Er öffnete jedes Schloß, in dem der Schlüssel steckte, den Deckel des Brottroges und der Tabaksdosen; den Hund legte er dann geordnet auf einer Bank aus wie ein Krämer. Mit fremden Raben biß er sich herum und hielt sich

zu den Menschen, denen er alles nachmachte: Kaffeetrinken, Schnupfen, Blättern in den Büchern, sogar das Salus, wenn jemand nieste. Heidegger meint, in Meister Zerk sei ohne alle Dressur so viel Verstand, List und Schalkheit gewesen wie in manchem 17—18jährigen Burischen nicht.

Aus „Perty, Seelenleben der Tiere“ mitgeteilt von Bl. in Z.

Zur Ehrenrettung der Kartoffel.

Mit welch verächtlichem Mitleid betrachtet man vielfach die Gegenden, welche vorwiegend Kartoffeln hervorbringen. Schlesien, Ostpreußen, der Vogelberg sind es vor allem, welche als Hungerländer immer wieder von sich reden machen. Die viel verleumdete Kartoffel aber ist es keineswegs, welche an dem Elend jener Gegenden die Schuld trägt. Hätten jene Gegenden einen Boden, welche die Kartoffel reichlich und gut hervorbringen würde, so würde man wohl nicht so häufig Hungerberichte vom Bogelsberg zu lesen bekommen.

Es ist freilich ein einfacher Speisezettel, welchen man im Haus des Armen trifft. Morgens Kartoffeln, mittags Kartoffeln und abends wieder Kartoffeln. Die Abwechslung besteht höchstens in der Zubereitung: gebratene, gedämpfte, gesottene Kartoffeln. Und doch ist die Kartoffelkost keine so einförmige. Hat doch ein Koch beim Wetzlochen die Kartoffeln in 99 verschiedenen Gerichten zubereitet. Das war allerdings ein Künstler, und zu einem Kartoffelpudding z. B. braucht man noch andere Dinge, welche sich in der Küche des gewöhnlichen Mannes nicht finden. Aber mag die Kartoffel ein einförmiges Essen sein, schmachhaft ist sie doch jedem, der einen gesunden Magen hat, und zwar im allereinfachsten Zustand in der Schale gesotten.

Und mag sie wegen ihrer Unscheinbarkeit vielfach verachtet, mag sie auch als Proletarierin, als Plebejerin unter den Nutgewächsen über die Achsel angesehen werden, sie führt dafür auch einen schönen Ehrennamen als „das Brot der Armen!“

Hat man gegen die Kartoffel nichts anderes vorzubringen, als das, daß sie nichts besonderes, daß sie etwas ganz gewöhnliches sei, so mag sie sich trösten; auch das Brot wird von den Feinschmeckern als etwas gewöhnliches, hausbackenes angesehen. Wer Sträßburger Gänseleberpasteten und Trüffelwürste isst, ist wenig Brot — und wenig Kartoffeln. Allein man sagt der Kartoffel außerdem nach, es mangle ihr an innerem Gehalt, sie sei nicht nahrhaft, sie enthalte zu viel Wasser.

Wenn das wahr wäre, wenn sie so gar wenig nahrhaft wäre, dann freilich wären die Kartoffeleßer — und sie zählen in Deutschland nach Millionen — übel dran und aufs tiefste zu bedauern. Seltsam, daß man meist den Kartoffeleßern — notabene, wenn sie genügend viele Kartoffeln haben — gar keine Not ansieht! So, nicht einmal das trifft zu, daß sie einen aufgedunsenen Leib und schwache Knochen bekommen.

(Schluß folgt.)

Boshaft. Frau v. Z. hat sich bei Wirth eine überaus geschmackvolle Robe bestellt. Ihre gute Freundin Frau v. N. kommt gerade in dem Augenblick zu dem Schneider, als dieser die Robe an Frau v. Z. abliefern will. Sie hat nichts Eiligeres zu thun, als sich ein Kopie des Anzuges zu bestellen. Wie erstaunte Frau v. Z., als sie in derselben Gesellschaft ihre gute Freundin v. N. in einer der ihrigen fast identischen Toilette findet. Sie weiß sich aber zu beherrschen und ladet noch denselben Abend ihre „gute Freundin“ zu einer großen in wenigen Tagen stattfindenden Gesellschaft ein. Frau v. N. zieht natürlich zu der Gesellschaft die neue, elegante, nur einmal getragene Toilette an. Sie glaubt aber in Ohnmacht fallen zu sollen, als sie in dem Salon, in welchem Frau v. Z. empfängt, Tapeten und Möbelüberzüge aus dem Stoffe ihres Anzuges hergestellt sieht. Natürlich wurde viel über den geistreichen aber kostspieligen und boshaften Einfall gelacht.

Zwei Regeln zum Schnellrechnen.

Soviel Mart
 „ das Hundert kostet, soviel Pfennige kostet das Stück.
 „ der Meter, soviel Pf. der Centimeter.
 „ der Zentner, soviel Pf. das Pfund.
 „ der Hektoliter, soviel Pf. der Liter.
 „ das Kilo, soviel Pf. das Gramm.
 „ der Ballen, soviel 10 Pf. das Ries.
 Umgekehrt.

Soviel
 Pfennige das Stück, soviel M. das Hundert,
 „ der Centim. soviel M. der Meter,
 „ das Pfund, soviel M. der Zentner,
 „ der Liter, soviel M. der Hektoliter,
 „ das Gramm, soviel M. das Kilo.

Sparjamkeit. Bäuerin: „I soll mei'm Ma' en Blutegel hoimbringa, aber koin so theura; was loscht' denn oiner?“ — Apotheker: „Ein Blutegel kostet zwanzig Pfennig.“ — Bäuerin: „Ja, des ischt mir doch a bisle z'theuer; do geabet Se mer lieber blos en halbe!“ (W. a. Schw.)

Populär kann Alles werden
 Nur nicht die Vernunft auf Erden.

Auflösung der Rätsels in Nr. 88.

Z	W	E	Y
W	Ö	R	Z
E	R	J	E
Y	Z	E	R

Küchenkalender über Wild u. Fische, Juni.

Empfehlenswerth und daher gesetzlich erlaubt:
 Rehwildpret vom Bock. Salm. Rotfisch. Forellen. Aeschen. Aal. Barsche. Krebse.
 Ungesund oder unzeitgemäß und deshalb verboten:
 Wildpret vom Hirsch, von Rehgaisen. Hasen. Karpfen. Barben.

